

Mr. Stewart: Die Lage ist die, daß wir unmittelbar nach dem Krieg die einseitige Entscheidung trafen, daß wir nicht dorthin liefern würden. Wir hätten an dieser Entscheidung festgehalten, wenn unser Beispiel befolgt worden wäre. Seither habe ich Unterhaltungen, zum Beispiel mit meinem Kollegen Herrn Gromyko, geführt, aus denen hervorgeht, daß es möglich wäre, eine Übereinkunft über die Waffen zu erzielen, wenn wir eine Regelung in den Hauptfragen erzielen, die im Mittleren Osten strittig sind. Offen gesagt glaube ich, daß es schwie-

rig sein wird, eine gemeinsame Politik der Waffenlieferungen unter den Vier zu erreichen, wenn wir nicht auch eine gemeinsame Politik in der Hauptfrage haben. Wenn wir eine gemeinsame Politik in der Hauptfrage erreichen könnten, würde ich die Aussicht einer Vereinbarung über Waffenlieferungen im allgemeinen nicht pessimistisch beurteilen.³

³ Drei letzte Absätze über die Beziehungen Großbritanniens zu Libyen sind in dieser Wiedergabe nicht enthalten (Anm. d. Red. d. FR).

B Tischrede zum Balfour-Tag in Tel Aviv, 1. November 1969¹

Von Staatsminister George Thomson, M. P.

„Es ist meine Absicht, heute abend in Verbindung mit dem Jahrestag der Balfour-Erklärung² – die einer der historischen Meilensteine auf dem Weg zur Gründung des Staates Israel ist – die Bande der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern neu zu bekräftigen. Ich will Sie jetzt mit den Untersuchungen der unter Historikern so sehr umstrittenen Geschichte dieser Erklärung nicht aufhalten; vielmehr möchte ich Ihre Aufmerksamkeit ein paar Minuten auf die gegenwärtigen Bande zwischen Britannien und Israel lenken.

Die anhaltende Stärke dieser Bande ist in sehr vielen Bereichen offensichtlich. Aber nirgends ist sie augenfälliger und greifbarer als auf dem Gebiet des Handels. Sicher wissen Sie alle sehr wohl über das Gedeihen unseres gegenseitigen Handels Bescheid. Was uns angeht, so haben wir alle Hoffnung, daß unsere Exporte nach Israel in diesem Jahr die 100 Millionen [englische] Pfund-Grenze überschreiten werden, was eine Zunahme von ungefähr 20 % gegenüber dem Betrag des vergangenen Jahres darstellt. Das ist ein auffallender Erfolg, der zu einem sehr großen Teil den zahlreichen Bemühungen vieler der sehr unternehmenden Geschäftsleute in unseren beiden Ländern zu verdanken ist. In bezug auf mein eigenes Land denke ich an die Erfolge des Israel Committee of the British National Export Council seit seiner erst vor ein oder zwei Jahren erfolgten Gründung. Ich freue mich, heute abend Marcus Sieff, den Ersten Vorsitzenden dieser Körperschaft, unter Ihnen zu sehen. Und ich möchte seinem Nachfolger, Jan Lewando, zu der tatkräftigen und erfolgreichen Art beglückwünschen, in der er die Arbeit des Committee's vorangebracht hat.

¹ Aus dem englischen Originaltext übersetzt von Dr. Elisabeth Huber-Havemann/Luzern.

² Vgl. Chaim Weizmann: *Memoiren*, Das Werden des Staates Israel. Hamburg 1951, S. 309: ... Am 2. November erließ Balfour, nach einer abschließenden Unterredung im Kabinett, jenes berühmte Schreiben, das als Balfour-Deklaration bekanntgeworden ist. Es war an Lord Rothschild gerichtet. In einer früheren Besprechung hatte mich Balfour gefragt, an wen die bevorstehende Erklärung gerichtet werden sollte. Ich schlug Lord Rothschild vor, weil ich Präsident der Englischen Zionistischen Föderation war. Der Text lautete: *Die Regierung sieht die Errichtung einer Nationalen Jüdischen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen an und will nach Kräften die Ausführung dieses Vorhabens erleichtern helfen, unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß nichts geschieht, was die bürgerlichen oder religiösen Rechte der bereits in Palästina bestehenden nichtjüdischen Gemeinden beeinträchtigt oder die Rechte und den politischen Status der Juden in irgendeinem andern Land.* (Anm. d. Red. d. FR.)

Ich bin sicher, Sie alle wünschen ihnen und ihren Kollegen, gemeinsam mit mir, für die großen Dienste zu danken, die sie für die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern geleistet haben.

Als mein Kollege, Mr. Wedgwood Benn, vor genau einem Jahr die Balfour-Vorlesung hielt, betonte er nachdrücklich unser beiderseitiges Interesse an technologischer und wissenschaftlicher Forschung und Industrie. Dieses gemeinsame Interesse hat zu der einmaligen größten britischen Ausstellung geführt, die je in Israel veranstaltet werden soll. Ich meine damit die britische wissenschaftliche Maschinenbau-Ausstellung, die nächsten Monat hier in Tel Aviv stattfindet. Dort wird hochentwickelte britische Maschinenbau- und wissenschaftliche Ausrüstung im Werte von über einer Million [englischen] Pfund gezeigt werden. Gleichzeitig wird dort ein Symposium von vier hervorragenden britischen Wissenschaftlern gehalten werden.

Auch die Exporte Israels nach Großbritannien haben eine ebenso merkbare Zunahme zu verzeichnen. Wie Sie wissen, exportieren Sie ungeheure Mengen von Citrus- und anderen Früchten und Gemüsen in unser Land wie auch eine große Vielzahl von Fertigprodukten. Die erste Art dieser Ausfuhr hat, wenn ich so sagen darf, eine kleine Palastrevolution bei uns in Großbritannien, in meinem eigenen Hause auch, hervorgerufen. Als ich das erste Mal hier israelische Avocados gekostet hatte, konnte ich sie mir in Großbritannien keineswegs leisten. Jetzt nehmen Hausfrauen in ganz Großbritannien höchst wahrscheinlich einen israelischen Avocado zum Mittagstisch am Wochenende mit nach Hause. Bis vor kurzem war dieses Gemüse ein Luxusgegenstand, der das Budget der meisten Menschen bei weitem überstieg. Jetzt sind sie, dank der israelischen Initiative, diese neuen Ernten einem widerspenstigen Boden abzurufen, ein selbstverständlicher Teil des britischen Speisezettels.

Großbritannien begrüßt auch die Einfuhr von israelischen Manufakturwaren. Kurz, unser beiderseitiger Handel ruht auf festem Grund, denn unsere entsprechenden Wirtschaftslagen ergänzen sich weitgehend. Und es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß der Umfang des anglo-israelischen Handels sich weiterhin auffallend entwickeln wird.

Ich habe schon auf die weniger greifbaren Bande zwischen unseren Ländern hingewiesen. Durch die im Juni erfolgte Unterzeichnung des ersten anglo-israelischen Kultur-Abkommens wurden die schon bestehenden

freundschaftlichen Beziehungen auf den Gebieten der Erziehung, der Künste und der wissenschaftlichen und medizinischen Forschung zwischen Großbritannien und Israel besiegelt. Es wird wohl in Kürze ratifiziert werden. Wir hoffen sehr, daß dieses Übereinkommen zwischen unseren beiden Ländern den schon bestehenden Austausch stärken und weiteren Austausch fördern werde.

Großbritannien heißt jedes Jahr mehrere hundert israelische Studenten an seinen Universitäten und technischen Hochschulen willkommen zu gewerblichen und krankenkpflegerischen Ausbildungskursen an Musik- und Kunst-Instituten. Auf höherer Ebene unterhält die Royal Society zwei erfolgreiche Austausch-Projekte zwischen Wissenschaftlern. Eines davon ist das in Zusammenarbeit mit der Israelischen Akademie der Naturwissenschaften organisierte Programm, nach dem Universitätsstipendien und Studienbesuche zwischen den beiden Ländern ermöglicht werden. Seit Beginn des Programms im Jahre 1967 sind insgesamt 12 Stipendiaten und 86 Studienbesuche ausgetauscht worden. Wir hatten auch die große Freude, die israelischen Musiker dieses Jahr in London zu begrüßen (unter ihnen war auch das Tel Aviver Quartett, das zwei eindrucksvolle und mit großem Beifall aufgenommene Konzerte in der Royal Festival Hall gab). Ich hörte schon des öfteren, daß die Nachfrage nach Karten im Abonnement zu den Konzerten des Israelischen Philharmonischen Orchesters so groß ist, daß bei Todesfällen in Tel Aviv die Verwandten gelegentlich nicht nach dem hinterlassenen Geld fragten, sondern danach, wer die Konzertkarten erbe! Es hat mich gefreut, daß wir in London Gelegenheit hatten, festzustellen, was diesen talentierten israelischen Musikern so verdiente Popularität verschafft.

Aber ich weiß, daß Sie bei der Gedenkfeier der Balfour-Erklärung von mir besonders erwarten, daß ich über die Beziehungen Großbritanniens zu Israel angesichts der gegenwärtig bedrohlichen Lage im Mittleren Osten spreche. Soweit mir bekannt ist, bin ich der erste Kabinettsminister aus dem Britischen Auswärtigen Amt, der Israel besucht, jedenfalls der erste seit sehr langer Zeit. Deshalb werden Sie mir vielleicht verzeihen, wenn ich die Gelegenheit dieses historischen Augenblicks ergreife, um ernsthaft über die Auffassung Großbritanniens zur gegenwärtigen Situation zu sprechen. – Ich weiß, daß Sie es begrüßen würden – und ich meine, daß es dem Ereignis, das Sie feiern, angemessen ist –, daß ich offen spreche statt in Gemeinplätzen der Diplomatie oder einer Lobrede nach Tisch. Indessen sollte ich vielleicht mit einer Binsenwahrheit beginnen und etwas, das in der britischen Mittelost-Politik zu Balfours Zeiten ebenso wahr war, wie heutzutage. Was Großbritannien anbelangt, so kann unsere Haltung nie pro-israelisch oder pro-arabisch sein. Wir sind pro-Frieden. Das ist das britische Interesse am Mittleren Osten, und ich möchte meinen, daß es in diesem Sinne auch ein gemeinsames Interesse Israels und seiner arabischen Nachbarn ist. Zu Meinungsverschiedenheiten kommt es bei der Frage, in welcher Weise dieser Frieden erreicht werden kann.

Lassen Sie mich hier ein warnendes Wort über das israelische und das britische Interesse am Frieden im Mittleren Osten sagen. Israel hat den Vorteil konzentrierter Eindeutigkeit. Das Interesse der Israeli liegt darin, als Nation zu überleben; und alles andere ist ganz zweitrangig, so einfach ist es. Die Interessen Großbritanniens sind mannigfaltiger und komplizierter als die Israels. Wir

unterstützen natürlich Israels Recht auf nationales Überleben, und nicht nur das, sondern auch sein Recht als Nationalstaat innerhalb sicherer und anerkannter Grenzen zu leben. Wie der britische Außenminister verschiedentlich gesagt hat, vor allem auch am 17. Juni [1969] im Unterhaus, werden wir nicht einwilligen, irgend etwas zu tun, was die Sicherheit Israels gefährden könnte. Dies heißt aber nicht, daß uns unsere Beziehungen zur arabischen Welt und unser Interesse an der Wohlfahrt der arabischen Staaten irgendwie weniger wichtig sind. Im besonderen waren wir immer äußerst besorgt über das erschreckend menschliche Problem, das die langen Jahre der arabisch-israelischen Krise geschaffen haben. Ich denke natürlich an die mißliche Lage jener, die während der aufeinanderfolgenden Episoden dieser Krise ihr Heim und ihren Lebensunterhalt verloren haben.

In dieser Einstellung liegt nichts Ungewöhnliches oder Widersprüchliches. Ungewöhnlich und widersprüchlich wäre aber für ein Land wie mein eigenes – dessen innigster Wunsch es ist, alle Länder des Mittleren Ostens in Eintracht miteinander leben zu sehen – der Versuch, dieses Ziel durch Unterstützung ausschließlich einer Seite gegen die andere zu erreichen. Ich bin deshalb sicher, daß Sie nicht daran zweifeln werden, daß wir beide – Israel und Großbritannien – nach demselben Ziel streben, wenn auch auf verschiedenen Wegen: nämlich nach einem dauerhaften Frieden in diesem Gebiet.

Dieses sind, allgemein gesagt, die Gründe, um deretwillen die britische Regierung im November 1967 für die Resolution des Sicherheitsrates eintrat, die den Rahmen für eine Regelung des arabisch-israelischen Streites vorbereitete. Wie Sie wissen, besteht das Wesentliche der Resolution darin, daß sie ein Paket von beiderseitigen Zugeständnissen vorausnimmt. Auf israelischer Seite würde die Resolution den israelischen Rückzug aus allen seit dem Juni 1967 besetzten Gebieten einschließen. Ich gebe zu, daß dies das israelische Volk vor eine wichtige und schwierige Entscheidung stellt. Deshalb möchte ich betonen, und ich habe nicht gezögert, es allen arabischen Staatsmännern gegenüber, die ich in den letzten Monaten getroffen habe, zu betonen, daß der israelischen Verpflichtung zum Rückzug durch eine Reihe von nicht weniger feierlichen, bindenden und wirksamen Zugeständnissen entsprochen werden müßte von seiten der arabischen Länder. Diese würden vor allem die Herstellung eines Friedenszustandes mit Israel, die Anerkennung von Israels Recht auf Existenz und von gesicherten und beständigen Grenzen Israels in sich schließen. Wir waren natürlich sehr befriedigt, daß die in der Resolution eingeschlossenen Grundsätze nicht nur vom Sicherheitsrat, sondern auch von den beiderseitigen am Konflikt beteiligten Parteien angenommen wurden. Wegen der allgemeinen Resolution glauben wir, daß sie die einzig mögliche Grundlage für eine Regelung gibt. Es obliegt uns allen, Förderern und beteiligten Parteien gleicherweise, alles nur Mögliche zu tun, daß das durch die Resolution dargebotene Versprechen eines dauernden Friedens eingelöst wird.

Seit dem Erlaß der Resolution hat die britische Regierung ihrerseits beharrlich daran gearbeitet, um das Übereinkommen so zu fördern, daß es erfüllt werden könnte. Ich bin mir natürlich bewußt, daß die Intervention von Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft, und im besonderen der Vereinten Nationen als Ganzes, bei den Problemen des Mittleren Ostens in Israel häufig und

weitgehend kritisiert wird. Obgleich ich auch zu wissen glaube, warum diese Meinungen so nachdrücklich vertreten werden, glaube ich doch, daß sie falsch sind. Meine Anwesenheit hier am heutigen Abend als Minister des Britischen Kabinetts ist symbolisch für die Tatsache, daß die Angelegenheiten dieser Gebiete immer ein Anliegen der internationalen Gemeinschaft gewesen sind, im besonderen auch in jüngster Vergangenheit mit der Gründung und der Existenz Israels. Ich möchte natürlich nicht damit sagen, daß die internationale Gemeinschaft oder im besonderen die Vereinten Nationen die Weisheit gepachtet haben. Ich bin der Letzte, der für die Vereinten Nationen Unfehlbarkeit beansprucht; ich habe mich als britischer Minister zu lange mit ihren offenkundigen Irrtümern in bezug auf Großbritanniens Rolle in Gibraltar herumgeschlagen, als daß ich ein unkritischer Bewunderer sein könnte. Nichtsdestoweniger wäre die Welt – der Mittlere Osten miteingeschlossen – ohne die Vereinten Nationen ein viel gefährlicherer Ort. Die Vereinten Nationen spiegeln natürlich, wie jede internationale Organisation, die Verschiedenheiten ihrer Mitglieder ebenso wider wie ihre Übereinstimmungen. Es scheint uns aber, daß die Vereinten Nationen besonders im Mittleren Osten eine entscheidende Rolle zu spielen haben, – und eine Rolle, die, wie ich sagen möchte, auf die Dauer von lebenswichtigem Interesse für Israel ist.

Bei den Vereinten Nationen – und innerhalb der Vereinten Nationen – werden Israels grundlegende Forderungen auf Überleben und Selbstachtung ausdrücklich anerkannt. Israel fürchtet die Beweggründe seiner unmittelbaren Nachbarn und mißtraut ihnen. Diese weigern sich, Israel diplomatisch anzuerkennen, und Israel fürchtet, daß viele von ihnen noch immer seine Vernichtung wollen. Aber was für Schwächen die Vereinten Nationen sonst auch haben mögen, so kann doch niemand es wagen, dort aufzustehen und Israels Existenz in Abrede zu stellen oder seine Vernichtung zu fordern und dabei noch irgendeine Hoffnung haben, die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft gewinnen zu können.

Ich weiß, daß viele von Ihnen das Gefühl haben, daß der einzige Weg zum Frieden mit der Aufnahme von unmittelbaren Verhandlungen zwischen Israel und seinen Nachbarn zu beginnen hat. Logischerweise mag dies stimmen, in Wirklichkeit kann dies unserer Meinung nach nicht geschehen. Als ein Mann, der in den liberalen demokratischen Überlieferungen von West-Europa erzogen worden ist, habe ich viel Verständnis für die Ansicht, daß die beste Art zur Schlichtung von Streitigkeiten die ist, daß man die Streitenden einander Auge in Auge gegenüberstellt. Aber wir müssen uns darüber klar sein, daß das diesem Konflikt zugrunde liegende Mißtrauen und die Erregung von Jahrzehnten sich nur durch die Zeit und die Entwicklung neuer Denkgewohnheiten lösen lassen.

Sie könnten versucht sein, die Folgerung zu ziehen, daß eine Beilegung des Konfliktes nicht möglich ist, wenn keine direkten Verhandlungen möglich sind. Ich glaube, daß man dieser Versuchung widerstehen muß. Ich glaube ferner, daß eine solche Schlußfolgerung, besonders für Israel, ein Prinzip der Verzweiflung wäre. Eine Regelung wird im Interesse sowohl Israels wie der arabischen Länder wie der Welt derart dringend benötigt, daß es sich keiner von uns leisten kann, solch eine Schlußfolgerung zu ziehen und es dabei bewenden zu lassen.

Ich schlage nicht vor, daß irgend jemand von außen versuchen sollte, Israel oder den arabischen Staaten Bedin-

gungen aufzuerlegen. Ich bitte Sie nur, die Hilfe und den Rat Ihrer Freunde anzunehmen, in den Bemühungen das zu erreichen, was für Israel – bei so viel Erfolg während seiner einundzwanzigjährigen Existenz – illusorisch war, ohne daß diese Existenz aber letztlich fruchtlos sein muß, nämlich: die Annahme und Anerkennung durch Ihre Nachbarn.

Niemand meiner politischen Überzeugung kann es sich versagen, von dem Wert der brüderlichen Gesellschaft, die Sie sich innerhalb Ihrer Grenzen geschaffen haben, nicht ergriffen zu sein. Durch die Art – in der Sie mit dem Schweiß Ihres Angesichts und den Glauben in Ihren Herzen, durch Ihre soziale Ethik und die Würde der Arbeit – haben Sie ein Paradies aus einer Wüste gemacht.

Dies sind Großtaten und könnten große Beiträge zu einer gesitteteren und menschlicheren Welt sein.

Doch kann ein Besucher – besonders einer meiner politischen Überzeugung – nicht umhin, sich des überschattenden Dilemmas bewußt zu werden. Sie haben hier eine auf Bruderschaft beruhende Gesellschaft geschaffen – aber die Bruderschaft endet an Ihren Grenzen. Sie waren Ihre ganze kurze aber glänzende Geschichte hindurch von Feindseligkeit umgeben.

Sie sind aus der Diaspora zurückgekehrt, um dem Anti-Semitismus, unter dem Sie unter so vielen nicht-semitischen Völkern gelitten haben, zu entfliehen; und Sie haben Ihren vor dem Anti-Semitismus schützenden Hafen durch ein semitisches Brudervolk, Ihre arabischen Nachbarn, bedroht gefunden.

Wie kann dieser tragische Widerspruch gelöst werden? Wie können die Begriffe der Bruderschaft, denen Sie innerhalb Ihrer Grenzen solch begeisterten Ausdruck geben, über diese hinaus ausgedehnt werden? Wie kann eine Lage geschaffen werden, in der Juden und Araber – die beiden großen semitischen Völker der Welt, die die Wiege der Zivilisation selbst teilen, die der Welt drei ihrer großen Religionen gegeben haben – in Zusammenarbeit statt im Streit leben?

Angesichts der gegenwärtigen bedrohlichen Situation mag es utopisch scheinen, auch nur von einer solchen Möglichkeit zu sprechen. Die Suche nach diesem großen Preis ist etwas, das keiner von uns, Briten oder Israelis oder Araber, aufgeben darf, was auch immer Sie dazu verleiten könnte, dies in dem kurzen Zeitraum zu tun, und was für Gefahren auch immer mit dem Griff nach einer Regelung verbunden sein mögen.

Es ist der Wunsch Großbritanniens und anderer Länder, die Mitglieder der internationalen Gemeinschaft sind, dieses Ziel zu verfolgen und dafür zu sorgen, daß sowohl Israel wie seinen arabischen Nachbarn Gerechtigkeit widerfährt und daß ein dauerhafter Friede hergestellt wird. Dies erklärt unsere ununterbrochene Teilnahme an den Problemen dieser Gebiete. Dies ist auch der Grund, warum ich mir heute abend erlaube, wie jeder echte Freund, offen zu sprechen und Meinungsverschiedenheiten eher zu begrüßen als sie zu vermeiden.¹

¹ Aus Präsident Nassers Rede vom 6. November 1969.

Wenige Tage nach der Tischrede von Staatsminister Thomson M. P., die Großbritanniens Teilnahme an den Problemen des Mittleren Ostens aus dem Wunsch nach Frieden erklärt, hielt Präsident Nasser wiederum eine seiner dem Krieg dienenden Reden. Wir entnehmen die folgenden Auszüge sowie eine Äußerung von Yigal Allon dem Israel-Bulletin (4/25) vom November 1969:

Präsident Nasser hielt am 6. November 1969 bei der Eröffnung der Nationalversammlung in Kairo eine Rede, (Weiter auf S. 36 unten)